



die *Drei*

Sonderdruck aus Heft 5 – Mai 2009



Die Einkommenslosigkeit blockiert die Arbeit
Zwischenbericht Bürgerbewegung Grundeinkommen

DIE DREI

mercurial publikationsges. mbH, Alt-Niederursel 45, 60439 Frankfurt am Main
Leserservice und Vertrieb: Tel. 069-58 23 54; Fax 58 23 58; vertrieb@diedrei.org

Probehefte und günstige Einsteigs-Abos unter: [**www.diedrei.org**](http://www.diedrei.org)

Enno Schmidt

Die Einkommenslosigkeit blockiert die Arbeit

Zwischenbericht Bürgerbewegung Grundeinkommen

Die Amerikaner haben Obama, wir haben das Grundeinkommen. Als Vision? Barack Obama ist doch keine Vision. Er ist und war es vor der Amtseinführung noch mehr: ganz konkret. Erlebbar als Person, wie er spricht und was, wie er denkt und was seine Haltung ist. Darin spiegelt sich eine Welt, dafür wurde er gewählt. Selbst Kubas Fidel Castro schnarrte hinter seiner Zigarre: »Ich habe keinen Zweifel an der Ehrlichkeit dieses Mannes.« Wieviel und was Herr Obama durchzusetzen vermag und auch in anderen Ländern bewegen kann? Es sind nicht die später einmal bilanzierbaren Effekte, was jetzt bewegt.

Das bedingungslose Grundeinkommen ist genauso erlebbar und konkret in dem, was die Vorstellung davon jetzt in einem bewirkt, erlebbar in den Reaktionen anderer, erlebbar als Idee, die sich entfaltet, wenn man sie gießt. Sie wächst. Sie schafft Gegenwart. Und berührt damit viele Vorstellungen der Gegenwart.

Es ist ein Unterschied, ob man das Grundeinkommen als Idee erlebt, aus der sich Vorstellungen bilden, oder als Modell vorstellt mit Folgen. Als Modell saugt es alle Aufmerksamkeit auf und versperrt die Aussicht. Als Idee ist es eine Quelle. Das Wasser sucht sich seinen Weg. Es lässt Vorstellungen und Erkenntnisse fließen. Das Modell steht der Idee im Wege. Die Idee des Grundeinkommens heißt nicht, dass man für oder gegen ein Grundeinkommen sein muss. Revolutionär ist nicht der Titel Grundeinkommen, sondern das Denken im Prozess.

Was begeistert oder beängstigt einen am Grundeinkommen? Die Folgen, die es, einmal eingeführt, haben kann? Ob Zukunft oder Vergangenheit – das Erleben davon ist immer Gegenwart. Was beängstigt oder begeistert, kann nur etwas sein im Leben jetzt. Blüht einem mit dem Grundeinkommen eine richtigere Gegenwart gegenüber einer falschen? Gibt es das, eine falsche Gegenwart? Es gibt falsche Vorstellungen von der Gegenwart.

Dass wir einen so hohen Beschäftigungsstand haben wie noch nie in der Geschichte, sagte Ex-Superminister Wolfgang Clement

neulich in einer Talk Show. Und dass Vollbeschäftigung das Ziel sei und wir es erreichen, wenn die berufliche Qualifikation der Leute verbessert wird. Schon ab dem Kindergarten. – Qualifikation ab dem Kindergarten? Und Psychiatrie ab der Pubertät? Bildung als Industrieprodukt? Mehr vom Gleichen, nur noch ausgefeilter? Vom Ende der Verwertbarkeit in die Kindheit gedacht? Vom momentanen Berufsbild aus ein zukünftiges Leben einkapseln? Sehr ungebildet, was sich manche unter Bildung vorstellen.

Es fehlt daran, sich selbst die Gegenwart zur Vorstellung zu machen. Vorstellungen von gestern wurden Gewohnheiten. Die muss man sich nicht mehr selber bilden. Das Bewusstsein träumt sie als naturgegeben. Sie werden nicht mehr als Vorstellungen erkannt. Was vor 50, vor 100 Jahren aus Vorstellungen wirklich wurde, wird nicht im Werden verstanden, woran sich nächstes Werden schließt, sondern als gegeben, woran nur noch Details zu ändern sind.

Kein Verbesserungsmodell ...

Im Frühjahr 2005 trat die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens durch ein Interview mit dem Unternehmer Götz Werner im Wirtschaftsmagazin *brand eins* neu in die Geschichte ein. Eine alte Idee. Aber jede Idee ist alt. Neu sind immer nur die Zugänge durch den Entwicklungsstand von Gesellschaft und Individualität. Für Götz Werner entstand die Idee des Grundeinkommens aus der von Benediktus Hardorp ausgearbeiteten Steuerkorrektur: weg von den Steuern auf Produktion und Einkommen, hin zur Steuer auf Ausgaben für den Konsum.

Bisher und bei vielen noch immer war die Finanzierung eines Grundeinkommens durch höhere Steuern auf höhere Einkommen und Vermögen gedacht. Umverteilung von den Reichen zu den Armen. Ein bisschen Klassenkampf muss sein. Damit bleibt das Sozialhilfedenken bestehen. Leistungsträger zahlen für Bedürftige. Das ist aber nicht das bedingungslose Grundeinkommen für alle, sondern das sind alte Vorstellungen und die Gräben, deren Stellungen das System stabilisieren. Interessanter, als im Nachhinein durch Besteuerung der Wohlhabenden a bisserl was von der Beute abzukriegen – und sie damit zu legitimieren –, wäre die Frage, wieso überhaupt manche zu so viel Geld kommen können. Dann kommt man auf Privateigentum an Unternehmen, darauf, dass nicht als Ware gehandelt werden kann, was Waren herstellt; dass Arbeit nicht Ware sein kann, weil es sonst die Arbeitenden gleich mit sind; dass nicht

Ware sein kann, wo Menschen zusammenarbeiten. Man kommt auf Zins und Zinseszins, den Krebs der Rendite und schließlich noch auf Grund und Boden, die auch nicht zu handeln und mit denen nicht zu spekulieren ist, weil sie keine Ware sind – wie das Geld auch nicht.

Darauf könnte man kommen. Da waren wir aber schon vor 100 Jahren. Alte Erkenntnisse von vielen. Auch wenn sie wahr sind – ins Leere gesprochen leeren sie aus. Es fehlt die Luft unter den Flügeln. Das bedingungslose Grundeinkommen lässt die Finger davon. Es ist kein Verbesserungsmodell. Es ist kein Modell. Es setzt die Menschen frei. Wirtschaftlich. Wirtschaftlich ist nicht mehr das, was es vor 100 Jahren war.

Was Wirtschaft heute ist, erlebt jeder am eigenen Leibe. Aber das heißt noch lange nicht, dass man das wahrnimmt. Packt man Herausforderungen neuer Verhältnisse in die Landschaft alter Vorstellungen – zum Beispiel in die feudaler Herrlichkeit und Güte, in die des Mangels an Gütern, des Egoismus als ökonomisches Prinzip, des Arbeitens für sich, in die der Industrialisierung und ›guten‹ Patriarchen, der Vollbeschäftigung in der zweiten Wiederaufbauwelle in den 70ern, in die der sozialen Bindungen und Lebensläufe vor 40 Jahren, der Expansion auf noch hungerrige Märkte, der best practice und zentralen Steuerung –, dann müssen die Lösungen nach hinten losgehen. Was der Akzeptanz des Jetzt als Wirklichkeit entgegensteht, ist die Angst vor der Vorstellunglosigkeit. Wie vor leeren Plätzen. Die Angst davor, dass man da nicht recht haben kann. Recht haben schützt vor Freiheit. Freiheit, das klingt noch süßlich nach Romantik, abenteuerlich nach Revolution, genüsslich nach Tun-was-man-will. Aber Freiheit ist eine Methode, ein Instrument, verlangt Selbstlosigkeit und wird erst rund, wenn man sie anderen zumutet.

Mit Götz Werner kam die Debatte um das Grundeinkommen vor vier Jahren in Schwung. Mit ihm griffen die Medien das Thema auf. Sascha Liebermann und die Gruppe *Freiheit statt Vollbeschäftigung* waren schon früher da. Das deutsche *Netzwerk Grundeinkommen*, das österreichische *Netzwerk Grundeinkommen und sozialer Zusammenhalt*, das *Basic Income Earth Network*, es gab sie schon. Bücher auch. Von Klassikern wie Erich Fromm oder Ralf Dahrendorf, von Professoren wie Michael Opielka oder Georg Vobruba und vielen anderen. Wer noch nicht geschrieben hatte, tat das jetzt. Götz Werners *Einkommen für alle* wurde das populärste Buch.¹

Die Hartz-IV-Gesetzgebung stand für den gesellschaftlichen Flur-

¹ Götz Werner: *Einkommen für alle*, Köln 2007 bzw. als TB Bergisch-Gladbach 2008.

schaden. Die Renten waren so sicher wie die Vollbeschäftigung. Global ist der Wettbewerb und digital der Fortschritt. Hindernisse für Investoren, für Hedgefonds wurden ausgeräumt, weil es allen zugute käme, wenn einige Gelegenheit erhielten, viel Geld abzugreifen ... Dabei wäre es besser, alle erhielten das Geld, was sie zum Leben brauchen. Zur Jahreswende auf 2006 gründeten Daniel Häni und ich die Schweizer *Initiative Grundeinkommen*. Website und News Blog, erste Filmclips, Veranstaltungen. CDU-Ministerpräsident Dieter Althaus stellte im Sommer 2006 sein Modell für ein bedingungsloses Grundeinkommen vor. Katja Kipping nannte das eine Kopie. Das Original sei bei den Linken. Katja Kipping ist stellvertretende Vorsitzende der Partei *Die Linke*. Außer ihr ist deren Parteispitze entschieden gegen ein Grundeinkommen. Stattdessen sind die linken Chefs für den Mindestlohn. Da bleiben die Leute abhängig. Und arm. Hoffnung gibt die Partei. Bundespräsident Köhler hielt in seiner Neujahrsansprache so etwas wie ein Grundeinkommen für nachdenkenswert. Präsidenten drücken sich deutbar aus. Bundeskanzlerin Merkel war deutlicher. Ein Grundeinkommen für alle widerspräche ihrem Verständnis von sozialer Gerechtigkeit. Sie halte am Prinzip der Hilfe bei Bedürftigkeit fest. Bei den Grünen war es die Baden-Württemberger Parteibasis, die ein mageres Grundeinkommensmodell auf dem Bundesparteitag zur Abstimmung bringen wollte. Dort wurde der Antrag negativ beschieden. Allerdings knapp. Geschlossen dagegen blieb die SPD. Heinrich Böll-, Konrad Adenauer-, Friedrich Ebert-Stiftung – die parteinahen Stiftungen bieten eine lange Liste von Publikationen zum Grundeinkommen und sogar eine Studie, welche die Finanzierbarkeit nachweist. 500 Euro im Monat und dafür alle Sozialleistungen streichen: Da ist auch der Präsident des Hamburgerischen Weltwirtschaftsforums für ein Grundeinkommen. Ansonsten ist er für niedrigere Hartz IV-Sätze.

... sondern eine Epidemie

Ziemlich unabhängig von dem, womit sich Professoren und Präsidenten beschäftigen, verbreitete sich die Idee des Grundeinkommens »epidemisch«. In Städten und Vorstädten finden sich Bürgergruppen und Arbeitskreise zusammen. Sie loten die Idee miteinander aus, tasten sich vor im Wissen, laden Gäste ein, starten Aktionen, geben Interviews, sprechen andere auf das Grundeinkommen an, verbreiten die Idee und vernetzen sich. Im Herbst 2008 brachten wir den ersten Film zum Grundeinkommen heraus. 100 Minuten lang, ohne Kopierschutz und

frei für öffentliche Aufführungen. Mehr als hunderttausend Menschen sahen ihn bisher. Als DVD ist er etwas in der Hand – zum Weitergeben, als Vorführung zum Zusammenkommen, im Internet zum Runterladen, auf *YouTube* und zahllosen Websites verlinkt, auf *dotSUB* mit Untertiteln in vielen Sprachen, zu denen jeder noch eine hinzufügen kann. Jeder, der will. Man muss kein Eidgenosse sein.

Der Winter wurde kalt. Sie erinnern sich. Die Finanzkrise in den Nachrichten, immer kleinkariertere Abrechnungsaufgaben im Alltag, in Bildung und Fürsorge zum Beispiel. Susanne Wiest ist Tagesmutter. Wenn, wie vorgesehen, ein Teil der Aufwandsentschädigung für sie vom Jugendamt in ihr Einkommen umgewandelt wird, verdient sie noch weniger, weil dann mehr als zu versteuern gilt und sie sich selbst krankenversichern muss. Oder sie müsste viel mehr Ausgabenzettel sammeln. Mehr Bürokratie – wer bezahlt ihr das? Oder weniger Kinder betreuen. »Es ärgerte mich, dass man zum Tricksen und Jonglieren gezwungen wird, nur um den gleichen Lohn zu behalten.«

Das sagte sie ihrem Ministerpräsidenten bei einer Bürgersprechstunde. Der hatte aber andere Sorgen. Sie erfuhr vom Petitionsrecht. Jeder, der in Deutschland lebt, kann eine Petition, ein Ersuchen, eine Beschwerde, Bitten an den Bundestag einreichen. Das tat sie. Ein ähnliches Ersuchen befand sich aber schon in der parlamentarischen Prüfung. Irgendwo. Das Klein-klein ihrer Beschwerde befriedigte sie ohnehin nicht. Alles wird komplizierter und bleibt schlecht bezahlt.

Eigentlich wäre es doch gut, es gäbe ein bedingungsloses Grundeinkommen. Davon hatte sie schon gehört. 1500 Euro für Erwachsene und 1000 für Kinder. Die Steuern sollten auch vereinfacht werden. Da blickt ja keiner mehr durch. Alle Steuer nur noch auf dem Konsum. So schrieb sie es. Das war am 29. Dezember 2008. So stand es nun online auf der Website des Petitionsausschusses des Deutschen Bundestages. Ei gelegt. Was sonst noch tun? Da fand der Internetspaziergänger Klaus das Küken, nahm Kontakt auf zu Frau Wiest und begann mit der Verbreitung. Sie wollte nicht faul zusehen, schickte selbst die Botschaft rum: Man kann mit unterzeichnen. Viel geschah dadurch nicht. Wen kennt man denn, wer sieht das schon?

Doch dann wurden die Scouts der Grundeinkommensbewegung darauf aufmerksam, Grundeinkommens-Initiativen, das *Grundeinkommensarchiv*. Ein Komet fiel ins Meer. Nicht so ein kleiner, den nur einer sieht und sich was wünscht. Er war beim

Aufschlag fußballgroß und leuchtete bis Dänemark. Kurz war die Nacht taghell. An der Ostsee bei Greifswald, da wohnt Frau Wiest. Gleich an der Hafeneinfahrt von Wiek. Sie sah das auch und rief die Kinder zum Gucken ans Dachfenster. 17. Januar 2009. Das Rennen begann. Die Kurve der Mitunterzeichner stieg sprunghaft.

Ein Termin war vom Petitionsausschuss gesetzt, bis zu dem online mitunterzeichnet werden konnte. Von irgendwo her kursierte plötzlich die Parole, das bei fünfzigtausend Mitzeichnern der Bundestag sich mit der Petition befassen – müsse! Infomails an tausende Adressen wurden versandt, zigtausendmal kreiste die Botschaft in privaten E-Mails. Es wurde gebloggt und getwittert, dass es eine Freude war, und auch gleich die erste Rede von Susanne Wiest auf *YouTube* gestellt.

Zögerlich blieben Vertreter des *Netzwerk Grundeinkommen*, Mitglieder der Gruppe *Attac*, linke Positionen. Sie hingen an der Handbremse ihrer Vorlieben. Zu wenig war ihnen in der Petition die Rede von Umverteilung, zu naiv der Text, zu hoch angesetzt das Grundeinkommen. Und alles zu früh. Man war im Netzwerkrat mit sich beschäftigt, mit dem Sesselrücken nach dem kraftlosen Berliner Kongress im Herbst zuvor.

Doch die Anzahl der Mitunterzeichner stieg. Sie kamen von überall. Im Online-Forum dieser Petition schrieben Tausende ihre Meinung und fachliche Erläuterungen. Das hatte es hier noch nie gegeben. Das Petitionsrecht wird zwar schwer gelobt auf der Website des Bundestages, als demokratische Bürgernähe, doch dafür war die Technik gar nicht ausgelegt. Auf einmal hatte die Demokratie eine Bevölkerung. Der Internetserver der Petitions-Website brach zusammen. Unter der Vollbremsung glühte die Hoffnung auf die Fünfzigtausender-Marke rot. Unbürokratisch verkündete jemand vom Petitionsausschuss, der Server werde gleich wieder fit gemacht und die Frist zur Mitzeichnung wegen des Ausfalls um eine Woche verlängert. Toll. Aber wieso kann das einer einfach so bestimmen? Wie begründet ist die Frist überhaupt? Wie ernsthaft ist das ganze Petitionsgeschehen?

Zwar blieb die Technik überlastet, blieb der Flaschenhals zu eng, ständig standen Zeichnungswillige vor dem Zugang und erhielten ihn nicht. Doch die Kurve stieg dem Ziel entgegen. Immer mehr fieberten mit. Ablauf der Frist: 17. Februar, 24:00 Uhr. Sechs Stunden vor Torschluss war es so weit, die Schallmauer wurde durchbrochen. Um Mitternacht hatten 52979 Menschen das Ersuchen von Frau Wiest unterzeichnet.

Wer die Regularien genauer gelesen hatte, wusste, dass nichts eine Petition verpflichtend macht und die Zahl Fünfzigtausend nur zur öffentlichen Anhörung im Ausschuss führt, wenn sie binnen drei Wochen nach Onlinestellung erreicht wird. Und selbst dann kann der Ausschuss sich noch mehrheitlich dagegen aussprechen. Alles liegt in den Händen der Ausschussmitglieder, nichts in denen der Petenten. Doch viel wichtiger als die Abgabe der Petition war die Aufnahme des Geschehens durch so viele Menschen. Verbindend war es, sportlich auch.

Mit Susanne Wiest war das Grundeinkommen beim einfachen Menschen angekommen. Einfach und geradeaus. Man kann auch sagen: Bei der Individualität statt beim Facharzt. Und wer die Dame noch immer unterschätzte, konnte bei *Menschen bei Maischberger* im Fernsehen erleben, wie sie den Politprofis Paroli bietet. Weil ihre Haltung aus dem Leben kommt. Die der Politiker aus dem Überleben anderer, statistisch gesehen. Die Petition hatte das Grundeinkommen als Bürgerbewegung deutlich gemacht. Anarchisch, positiv. Demokratie ist doch lustig. Wenn die Bürger sie selber machen. Und was nun tun? Eine nächste Idee, eine nächste Aktion? Ein Grundeinkommen bräuchten zuerst die, die sich für ein Grundeinkommen einsetzen.

Die Petition kann man per Post oder Fax auch heute noch mitunterzeichnen. Die Frist ist eine Farce. Weder vor den Bundestag noch vor den Petitionsausschuss wird sie vor der Bundestagswahl kommen. Und danach? Und überhaupt? Mehr Demokratie, weniger Bitten, eine Volksabstimmung – ist das der Weg zum Grundeinkommen?

Zunächst mal geht die Finanzkrise weiter in eine Wirtschaftskrise. Dabei – was heißt: Wirtschaftskrise? Dass weniger gekauft wird, obwohl in Hülle und Fülle produziert werden kann und Leute entlassen werden, weil es für sie nichts mehr zu arbeiten gibt. Sie verlieren ihr Einkommen. Das allerdings ist eine Krise. Ohne Einkommen kann man nichts kaufen. Dann gibt es noch weniger zu arbeiten, und man muss noch mehr Leute entlassen, die ihr Einkommen verlieren. Die Einkommenslosigkeit blockiert die Arbeit.



Foto: Susanne Wiest

Susanne Wiest

Am 1. April kursierte im Internet der Link zu einer Website, die derjenigen der *Bundesagentur für Arbeit* aufs Haar glich, nur hieß sie: *Bundesagentur für Einkommen*. Und offerierte einen Antrag auf Auszahlung eines bedingungslosen Grundeinkommens von 1000 Euro monatlich. Als neues Konjunkturprogramm der Bundesregierung. Der Antrag war schnell auszufüllen. Man musste sich nur mit der Bedingungslosigkeit einverstanden erklären, Name und Kontonummer eintragen und abschicken. Das taten viel. Manche, weil sie den Aprilscherz verstanden, manche, weil das endlich mal kein Witz war.

»Uneingeschränkt, bedingungslos und unwiderruflich« forderte die *Bundesagentur für Arbeit* bei Strafandrohung zum Unterlassen des Blödsinns auf und macht die Verursacher, die *Bürgerinitiative bedingungsloses Grundeinkommen* Berlin, für alle Folgeschäden haftbar. Da kann man verstehen, warum Herr Ackermann von der Deutschen Bank mit sozialen Unruhen rechnet. Ein Aprilscherz muss es sein, der einen vernünftigen Vorschlag bringt, während die *Bundesagentur für Arbeit* an der Schönung der Arbeitslosenzahlen gemessen wird und die Leute dafür in blödsinnige Maßnahmen zwingt.

Was wird in Deutschland? Erst mal Sommer. Und noch bevor im Herbst die Bundestagswahl endet, steigt die Aktionswoche Grundeinkommen.² Allerorten. Auch in Österreich und der Schweiz. Dezentral, initiativ – eine Idee von Günter Sölken, die schon im letzten Jahr viel mehr dem Geist des Grundeinkommens entsprach als steife Kongresse. Es kann mit Sommer nachtsträumen gerechnet werden. Und mit Aprilscherzen. Mal sehen, wie weit die Folgeschäden der Bundesagentur für Arbeit bis dahin sind.

»Nur 1000 Euro Grundeinkommen?« beschwerte sich ein Herr Bielke aus Schwerin bei Frau Wiest, die dafür wohl verantwortlich sei. 1500 habe doch in der Petition gestanden. In seinem Antragsformular an die Bundesagentur für Einkommen habe er die Zahl auf 1500 geändert, seine Frau auch.

Die Idee des Grundeinkommens verbreitet sich wie ein Schmelbrand, der weiter ist, als es ein gelegentliches Züngeln zeigt. Weil sie vernünftig ist, weil sie an der Zeit ist. Höchste Zeit. Warum sie auf den Thronen nicht wahrgenommen wird, die Gesichter in der Bevölkerung offener sind? Weil die Zeit dieser Throne vorbei ist. Viel mehr als materiell sind die Finanzkrise und ihre Folgen eine psychologische Erschütterung. Schneewittchens gläserner Sarg musste auch erst schüttern, auf dass ihr

2 Aktionswoche zum Grundeinkommen: 14.-20.9.2009. Näheres unter »Nachrichten« auf Seite 80.

der vergiftete Apfelgrütz aus dem Mund fiel. Da schlug sie die Augen auf und ward zum Leben wieder erwacht. Wer ist der Prinz, den sie da sieht, der sie da küsst? Das Grundeinkommen natürlich. Bedingungslos.

Als Märchen ist das schön. Real ist das auch schön. Real stellt sich aber auch die Frage, was denn wird, wenn das Grundeinkommen nicht kommt. Damit sind wir wieder am Anfang, bei den Vorstellungen, bei dem, was denn konkret ist und was abstrakt.

Barack Obama verkündet sein Ziel einer atomwaffenfreien Welt zuerst in einem Bürgergespräch mit Jugendlichen. Zuerst öffentlich. Nicht vorher beim Frühstück mit Herrn Sarkozy, nicht nachher beim Tee mit Frau Merkel oder erst am Abend auf dem Nato-Gipfel. Barack Obama ist eine Bürgerbewegung.

»Wenn das Grundeinkommen eine gute Idee ist«, sagte Götz Werner, »dann wird sie sich auch durchsetzen. Und wenn nicht, wenn sie keine gute Idee ist, dann seien wir doch froh, wenn sie sich nicht durchsetzt!« Götz Werner ist vollkommen überzeugt von der Richtigkeit des Grundeinkommens. Aber er macht seine Überzeugung nicht zum Dogma, nicht zur Wahrheit, die über die geschlossenen Wege der Macht zur Beglückung aller einzuführen ist. Er übergibt sie dem Nächsten. Er ist Händler. Er übergibt sie allen. Von ihnen und ihrer Beurteilung hängt es ab, ob das eine gute Idee ist. Nicht ob die Idee an sich gut oder schlecht ist hängt von der Mehrheit ab, aber ob sie gebraucht wird, ob sie für gut befunden und gewollt wird. Ob sie passt und überzeugt. Das ist in der Demokratie die übergeordnete Idee: Die Bevölkerung ist der Souverän. Und das Grundeinkommen seine Bürgerbewegung.

Autorennotiz

ENNO SCHMIDT, 1958, studierte Malerei an der Kunsthochschule in Frankfurt am Main, Ausstellungen im In- und Ausland. Mitbegründer des Unternehmens Wirtschaft und Kunst - erweitert, dort bis 1995 geschäftsführender Gesellschafter. Mitglied der Social Sculpture Research Unit an der Oxford Brookes University und Mitarbeiter am Interfakultativen Institut für Entrepreneurship an der Universität Karlsruhe. Zusammen mit Daniel Häni gründete er 2006 die Initiative Grundeinkommen Schweiz und stellte in Zusammenarbeit mit ihm 2008 zum ersten Mal die Idee des Grundeinkommens in einem Film vor.

Kontakt:

mail@enno-schmidt.de
 www.initiative-grundeinkommen.ch;
 http://grundeinkommen.tv



Grundeinkommen - ein Kulturimpuls!

Ein Film-Essay von Daniel Häni und Enno Schmidt

100 Minuten, 2008

Frei für öffentliche Aufführungen und zur Vervielfältigung.

Ein Film über das Zukunftsthema, das jeden angeht: Eine andere Art von Einkommen, ein Einkommen, das bei der Person bleibt bei allen Veränderungen, bedingungslos für alle. Nehmen wir das Ganze doch mal persönlich. Der Film mischt Festgefahrenes auf, zeigt Überraschendes, lässt mit- und weiterdenken und folgt einer Idee, die neue Energien in alle gesellschaftlichen Bereiche bringt.

»Es ist ein kleiner, kluger Film über den Zustand unserer Welt. Eine Art Sendung mit der Maus, die zu erklären versucht, wie das Grundeinkommen funktioniert, wer es finanzieren und was es bewirken könnte.« (Mikael Krogerus in Wirtschaftsmagazin *brand eins*)

»Der Film ›Grundeinkommen‹ ist weit mehr als eine Sammlung von Fragen, Antworten und Argumenten. Man sieht und hört zwar viele Zeitzeugen, es gibt Grafiken und alles was zu einem Dokumentarfilm mit Aufklärungs-Anspruch gehört, aber es hat auch utopische und überraschende Einstellungen in diesem Film. Wenn jeder sein eigener König ist, muss keiner der König des anderen sein.« (Michael Sennhauser, *Schweizer Radio DRS*)

»Der Film ›Grundeinkommen‹ macht neugierig und lädt zum Weiterdenken ein. Eine äusserst sehenswerte Lektion Wirtschaftskunde.« (*Basler Zeitung*)

Den Film online anschauen, downloaden, selber brennen:

www.kultkino.ch/kultkino/besonderes/grundeinkommen

Original-DVD mit Booklet bestellen unter IKF-Medien-Shop bei:

www.film-kultur.de

Umfassend und aktuell informiert über das Grundeinkommen:

www.archiv-grundeinkommen.de

Ausgewählte News:

www.initiative-grundeinkommen.ch/content/blog

Newsletter bestellen bei: info@initiative-grundeinkommen.ch

Spenden in der Schweiz an:

Initiative Grundeinkommen, PostFinance, Konto Nr. PC 60-199223-4

Spenden in Deutschland an:

Initiative Grundeinkommen, GLS-Bank, Konto Nr. 4022446300, BLZ 43060967

Initiative Grundeinkommen, unternehmen mitte, Gerbergasse 30, CH-4001 Basel

Tel.: 0041 (0)61 263 36 63

www.initiative-grundeinkommen.ch
www.grundeinkommen.tv